

Guten Tag,

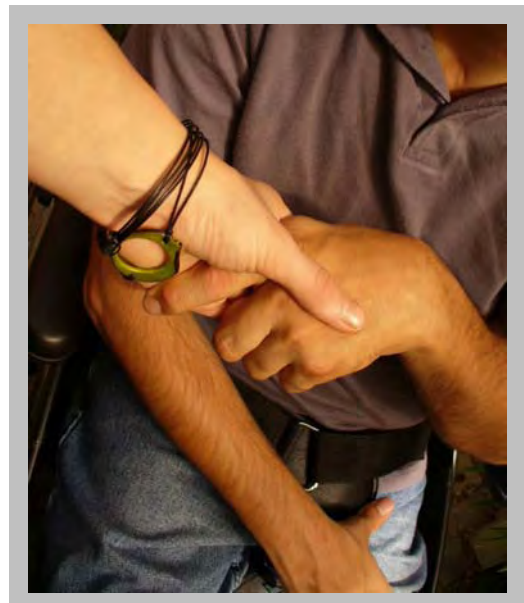
ich möchte Sie ganz herzlich zum diesjährigen Adventskonzert „Sing Sing“ in die Gesamtschule Bonn Beuel einladen. Das Konzert findet am Sonntag, den 16. Dezember, um 17.00 Uhr statt. Wie auch in den vergangenen Jahren werden viele Sänger und Sängerinnen, sowie Musiker und Musikerinnen unter der Leitung von Gregor Kess weihnachtliche Lieder mit viel Schwung und Herz präsentieren. Der Einlass ist ab 16.00 Uhr. Sie sind eingeladen an den kleinen weihnachtlichen Verkaufständen zu stöbern.

In der aktuellen TZ-Post werde ich mich mit einem Thema beschäftigen, das für jeden Menschen eine zentrale Frage des Lebens ist, ein Thema, das jeden persönlich angeht. Es ist ein Thema, das gerne verdrängt wird, aber elementar zum Leben gehört: Tod und Sterben.

Jeder Mensch muss sterben. Davon sind auch die TZ-Bewohner nicht ausgenommen. Die Bewohner wissen, dass die Lebenserwartung von Mitbewohnern und vielleicht sogar die eigene Lebenserwartung aufgrund der fortschreitenden Behinderung begrenzt ist. Viele Bewohner des TZ sind von klein auf mit dem Thema Sterben konfrontiert. Sie haben erlebt, dass Kindergartenfreunde oder Mitschüler gestorben sind. Einige hatten den Tod von Eltern und Angehörigen zu verkraften oder haben erlebt dass Mitbewohner gestorben sind.

Die meisten Bewohner leben seit fast 25 Jahren im TZ. Viele haben inzwischen die damals für sie persönlich geschätzte Lebenserwartung überschritten. In der Arbeit mit behinderten Menschen ist das Thema altersbedingtes Sterben ein neuer Bereich. Gründe genug sich dem Thema intensiver zuzuwenden.

Wir im TZ tun dies u.a. durch das vom Förderverein getragene Projekt mit dem Titel „Zukunftsplanung zum Lebensende“. Dieser Titel bezieht sich auf ein wunderbares Heft, das von Menschen mit Behinderungen, Mitarbeitern der Behindertenhilfe und eines Hospizdienstes gemeinsam erstellt wurde. Das Heft ist in „einfacher Sprache“ geschrieben und thematisiert den eigenen Willen in der letzten Lebensphase.





Eileen Brosch und Yvonne Büser, zwei Mitarbeiterinnen des TZ, absolvierten eine neunmonatige Ausbildung zu ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen und sind im Hospizdienst tätig. Seit April treffen sie sich mit 5 Bewohnern um sich mit dem Thema Leben und Sterben auseinanderzusetzen. Für die Mitarbeiterinnen wie auch für die Bewohner ist das Seminar eine ganz neue Erfahrung. Die Gruppe arbeitet mit verschiedenen Methoden. Es wird geredet, gemalt und geschrieben. Fragen werden in der Gruppe oder individuell erarbeitet.

Anhand des Heftes tasten sie sich durch die vielen Facetten des berührenden und sehr persönlichen Themas. Auf Wunsch der Teilnehmer werden die Zitate nicht namentlich gekennzeichnet und auch keine Fotos der Teilnehmer gezeigt. Die Teilnehmer der Gruppe sind froh über das Angebot, sich mit dem Thema Patientenverfügung und Sterben auseinanderzusetzen zu können.

„Schön, dass ich endlich über das Thema sprechen kann, im Gruppenalltag fehlt hierfür die Zeit“.

„Ich liege oft abends im Bett und mache mich Sorgen was mit mir passiert, wenn ich einmal nicht mehr selber entscheiden kann.“

Sie vereinbarten Gruppenregeln und die drei wichtigsten Regeln lauten: „Alles, was gesagt wird, bleibt unter uns“, „Trauern ist erlaubt“ und „Spaß ist erlaubt“.

Der Spaß an den Treffen und die Freude am Leben sind trotz des ernstesten Themas wichtige Bestandteile des Seminars. Es wird viel gelacht und geschmunzelt. Es gibt jedoch auch Momente in denen viele Taschentücher zum Einsatz kommen und die Teilnehmer sich traurigen Themen stellen. Am Ende des Projekts soll jeder seinen persönlichen Ordner in der Hand haben, einen Patientenwillen in „einfacher Sprache“, ergänzt durch Zeichnungen, Collagen und Texten.

Wünsche und Vorlieben wurden besprochen und es wurde geklärt „was ist mir wichtig“.

Gemeinsam erstellten die Teilnehmer eine Liste in der festgehalten wurde, was „wir noch erleben wollen“. Die Teilnehmer taufte diese Liste „Die Löffelliste – Was ich noch tun möchte, bevor ich den Löffel abgebe“. Hier waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt von „Marzipantorte bis mir schlecht wird“ über „mit dem Rolli über die Autobahn düsen“ war kein Wunsch zu weit hergeholt.

Es wurde aber auch geklärt, „was die Teilnehmer überhaupt nicht möchten“.

Und es ging um Hoffnungen, Ängste und die Frage: „Was bedeutet es für mich tot zu sein“.

- Von "Oben" ein Auge auf die die ich liebe auf der Erde halten

- ich habe keine Schmerzen mehr

- eine gewisse Freiheit, steige aus der behinderten Hülle aus, zweites Leben als Läufer

Mit der Fragestellung „Wie stelle ich mir meine letzten Stunden vor“ wurde es sehr konkret. Die Teilnehmer hatten eine genaue Vorstellung von dem was sie möchten und was sie nicht möchten. Viele „Kleinigkeiten“ werden in den letzten Stunden oft grundlegend: Was für Musik wünsche ich mir, wenn ich einmal nicht mehr selbst bestimmen kann. Wo möchte ich meine letzten Stunden verbringen?

Alle Teilnehmer äußerten den Wunsch „zu Hause“ im Therapiezentrum und im Kreise ihrer Freunde und Angehörigen sterben zu dürfen.

Das Thema „Mein Testament“ war für alle ein schweres Thema. Wer soll was bekommen wenn ich einmal gestorben bin? Wo kommen all meine Sachen hin? Wem möchte ich meine persönlichsten Gegenstände anvertrauen?

Im zweiten Teil der AG geht es unter anderem um konkrete medizinische Fragen.

Eine Ärztin des ambulanten Beueler Hospizdienstes stellt sich den Fragen der Teilnehmer:

„Was ist, wenn mein Herz nicht mehr schlägt“, „Was ist, wenn ich Schmerzen habe?“

Auf der Grundlage dieser medizinischen Informationen kann jeder Teilnehmer besprechen: „Was soll für mich getan werden, wenn ich im Sterben liege?“. Auch diese Antworten kann jeder Teilnehmer in sein persönliches Heft „Zukunftsplanung zum Lebensende“ aufnehmen.

Aber dann sind immer noch Seiten im eigenen Heft frei. So gibt es eine Seite, in der es um „meine Beerdigung“ geht. Um diesem Thema näher zu kommen, wird die Gruppe ein Bestattungshaus besuchen. Der Bestatter kann über seine Aufgaben und Möglichkeiten berichten und offene Fragen beantworten. Einige Fragen haben die Teilnehmer bereits im Vorfeld gesammelt:

„Darf ich meine CD Sammlung mit in die Urne nehmen?“

„Darf ich mir meinen Sarg selbst aussuchen?“

„Darf ich bestimmen, welche Musik auf meiner Beerdigung läuft?“

Mit dem Besuch beim Bestatter ist der Kurs fast am Ende. Die Teilnehmer werden noch einen Friedhof besuchen und sich mit ihren Wünschen zur eigenen Beerdigung beschäftigen.

Zum Abschluss haben sich alle Teilnehmer ein Essen in einem Restaurant gewünscht, um „das Leben noch einmal so richtig zu feiern“.

Auch wenn das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, so ist schon jetzt klar, dass das Projekt wichtig und gut ist. Es wird gewiss eine Fortsetzung für andere Bewohner des TZ geben.

Klar ist aber auch, dass das Thema schwieriger zu bearbeiten ist, je stärker Bewohner in ihren Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Die vielen sehr persönlichen Fragen sind dann nicht in einer Gruppensituation zu klären. Sie können nur im Kontakt mit den Mitarbeiterinnen, die im engsten Kontakt zu dem Bewohner stehen angesprochen werden.

Anhand kleiner Zeichen z.B. Augenbewegungen und am emotionalem Ausdruck des Bewohners, aber auch mit Intuition und jahrelangem Wissen um die Bewohner wird dann zu erfühlen sein, was derjenige möchte. Und auf viele Fragen wird es gar keine Antwort geben.

Den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen fordert das Thema Sterben viel ab. Sie sind aufgefordert, eine sehr persönliche Auseinandersetzung im beruflichen Kontext zu führen.

Die enge Verbundenheit, der tägliche körperliche Kontakt und die hohe Verantwortung gegenüber den Bewohnern spielen hier eine große Rolle. Für viele Mitarbeitende ist das belastend. Es fällt schwer zu ertragen, dass man einzelne Bewohner nur noch bedingt mit den üblichen Angeboten erreichen kann. Es fällt schwer zu akzeptieren, dass man diese Bewohner auf dem letzten Wegstück des Lebens begleitet.

Für Mitarbeitende stellt sich die Frage „Wie gehe ich mit dem Bewohner um, wenn er im Sterben liegt?“ und „Was muss ich tun?“.

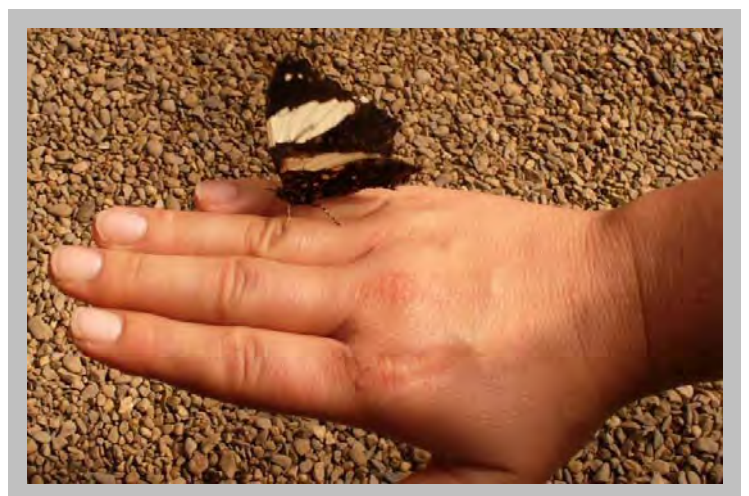
Das persönliche Heft eines Bewohners „Zukunftsplanung zum Lebensende“ kann hier eine wertvolle Richtlinie für das Handeln der Mitarbeiter sein. Es ist entlastend zu wissen, was ein Bewohner sich für die letzten Stunden des Lebens vorgestellt hat. Ob eine kirchliche Feier oder eine Abschiedsfeier im TZ gewünscht ist, ob festgelegt ist, was mit seinen persönlichen Gegenständen geschehen soll.

Fortschreitende Behinderungen und schwere Krankheiten sind ein tägliches Thema im TZ. Aber neben dem Blick in die Zukunft - zum Lebensende hin - wird im TZ nicht vergessen, dass es um das Leben geht. Das Leben der Bewohner der Einrichtung kann trotz vieler Beschränkungen schön und lebenswert sein. Hierfür wird viel getan. Viele Bewohner genießen die Angebote und freuen sich z.B. schon sehr darauf, das Weihnachtskonzert „Sing Sing“ mit Ihnen gemeinsam erleben zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen schon heute eine schöne Weihnachtszeit, einen guten Jahreswechsel und danke allen recht herzlich, die das TZ in diesem Jahr unterstützt haben.

Mit freundlichen Grüßen

Saline RRe



PS: Detaillierte Informationen zu der angesprochenen Broschüre „Zukunftsplanung zum Lebensende“ finden Sie auf der Web-Site des Fördervereins des HPH unter http://www.foerdereverein-bonn-beuel.de/bilder/patientenverfuegung_72.pdf